

Laibacher Zeitung.

Nr. 140.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 23. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl., sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

Nichtamtlicher Theil.

Zum Petarden-Attentat

wird der „N. Fr. Pr.“ aus Prag, 20. Juni, geschrieben: Die Hausdurchsuchung bei Kerber hatte als wichtigstes Resultat die Auffindung eines chiffirten Buches zur Folge, mit dessen Entzifferung sich unsere Polizeibeamten vergeblich abmühten. Erst als ein Herr H... aus Wien hier eintraf, wurde der Schlüssel aufgefunden und die Deciffirung mühelos beendet, deren hauptsächlichste Ergebnisse in der bekannten Correspondenz der „Wiener Abendpost“ officiell publicirt wurden. Von dem Inhalte dieses Buches nun kann ich Ihnen vorläufig nur eines der interessantesten Stücke namhaft machen: eine mit größter Genauigkeit über die für nationale Agitationszwecke verausgabten Summen geführte Rechnung — mit Angabe der Bezugsquellen, sowie der Verwendung.

Von den übrigen aufgefundenen gravirenden Gegenständen ziehen die galvanoplastischen Apparate zur Münz- und Notenfälschung das höchste Interesse auf sich durch die seltene Feinheit der Ausführung, die einen deutlichen Fingerzeig auf die Stätte ihrer Fabrication gibt. Weitere Daten vermag ich Ihnen derzeit nicht zu geben; erlauben Sie mir nur noch eine Bemerkung über den Gang der Untersuchung und einige dabei zu Tage tretende Uebelsstände. Als der frühere Polizei-Director v. Straub in den Ruhestand trat, war es ein öffentliches Geheimniß, daß er dies nicht freiwillig that; die allgemeine Aufmerksamkeit wendete sich auf seinen Nachfolger, von dem mit der größten Bestimmtheit behauptet wurde, er sei auf den Wunsch eines durch seine Verstandigungspläne bekannten maßgebenden Wiener Staatsmannes hin auf diesen Posten berufen worden, und ein guter Theil seiner Mission bestehe in der Anknüpfung neuer Verbindungen mit gewissen Stimmführern der altösterreichischen Partei. Ob nun und inwiefern dem neuen Polizei-Director diese Aufgabe gelungen, ist mir nicht bekannt; schnell genug wurde sie jedenfalls illusorisch gemacht durch die unverhofft gerade unter seinen Fenstern platgende Bombe. Jenen bezeichneten Theil seiner Mission also dürfte der Herr Hofrath kaum wieder aufnehmen; für den anderen eigentlichen aber dürfte ihm, so schätzenswerth seine Kraft im allgemeinen auch sein mag, jene gerade in dem vorliegenden Falle unentbehrliche Terrain- sowie Personenkenntniß abgehen, die nur eine Frucht langjähriger Thätigkeit auf einem Posten, wie dieser, sein kann, deren etwaiger Mangel aber in einem Falle, wie der vorliegende, sich sehr empfindlich geltend machen könnte. Seit der Aufhebung der geheimen Druckerei sind zwei Landesgerichtsräthe mit der

Sichtung des vorliegenden Materials und der Verfolgung der bloßgelegten Spuren vollaus beschäftigt; es herrscht nicht mehr der geringste Zweifel und wird von maßgebender Seite offen eingestanden, daß man einem ungemein weit verzweigten, nicht zu unterschätzenden Complotte auf der Spur sei; unter diesen Verhältnissen wäre es bedauerlich, wenn der kaum erst auf seinem Posten angelangte Chef unserer Polizei durch den Mangel jedweder Erfahrung auf diesem ihm ganz fremden Gebiete verhindert würde, jene Umsicht, die ihm unbestritten eigen, in ausreichendem Maße zu entfalten. Bemerkenswerth ist es, wie lebhaft die Aufforderung der Polizei-Direction, im Privatbesitz zurückgebliebene Geschosse abzuliefern, auf unsere Bevölkerung gewirkt hat; Tag für Tag werden Schrapnels und Bomben in beträchtlicher Anzahl abgeliefert, und mitunter laufen Geschosse ganz merkwürdiger Construction ein, von denen man sich gar nicht erklären kann, wie sie in die Hände von Privaten gelangten.

Die Unruhen in Mailand.

Ueber die Mailänder Unruhen liegen nun ausführliche Berichte vor. Den Impuls zu den tumultuösen Vorgängen gab die Nachricht von dem Attentate auf Cobbia. Mehrere tausend Menschen versammelten sich am 16. d. M. entriestet auf dem Domplatz, wo eine revolutionäre Rede gehalten wurde, die an vielen Stellen lärmende Beifallsbezeugungen hervorrief und mit den Worten endete: „Zu den Barricaden!“ Während dieser Ansprache schwang der Redner einen Stab in die Luft, an dessen Spitze sich ein blutrothes Tuch befand. Vom Domplatz aus begab sich die Menge unter den Rufen: „Es lebe Lobbia! Tod den Mördern! Nieder mit der Monarchie! Nieder mit dem Ministerium! Es lebe Mazzini! Es lebe das revolutionäre Comité! Tod dem Könige!“ zur Redaction der „Perseveranza“, wo unter dem Rufe: „Nieder mit der „Perseveranza!“ Bonghi (so heißt der Chef-Redacteur) an die Laternen! die Fensterscheiben eingeschlagen wurden. Dieser Tumult wiederholte sich vor der Redaction des „Pungolo“. Dann durchzogen die Demonstranten noch andere Gassen, immer unter den oben erwähnten Rufen, und gingen zuletzt auseinander. Tags darauf wurde die Ruhe neuerdings und bedenklicher gestört. Gegen 8 Uhr Abends versammelte sich eine zahlreiche, drohende Menschenmenge auf dem Domplatz. Ein Infanterie-Piquet, aus dem Schlosse kommend, stellte sich mit aufgeflossenen Bajonetten quer auf. Diesem Vorgehen folgte aus der Menge ein wüthendes Gebrüll, Pfeifen und Drohungen, was den befehlenden Officier bewog, die Bajonnette abstecken zu lassen und abzugehen. Während dessen tumultuirte man auch in der Galerie. Unversehens erschienen nun auf dem Platz zwei

Compagnien Infanterie und zwei Schwadronen Cavallerie. Dies war das Zeichen für die Polizeisoldaten und Carabinieri, sich mit ihren kurzen Säbeln in der Hand auf die Menge zu stürzen, wobei Verwundungen vorliefen, denn sie hieben blindlings ein und faßten links und rechts, wer ihnen in die Hände fiel. Die Verhafteten wurden sogleich auf die Quästur abgeführt. Die Demonstrierenden wollten die Gefangenen befreien und machten sich daran, das dortige Steinpflaster aufzubrechen und die sogenannten Questurini mit Steinen zu bewerfen. Diese antworteten mit einigen Revolvergeschüssen unter die Menge. Eines der Geschosse drang in das nahe Kaffeehaus Arrigoni und verwundete einen dort sitzenden Herrn. Die Menge zerstreute sich zwar, um aber neuerdings auf dem Domplatz sich zu vereinigen. Man durchzog nun den Corso Vittorio Emanuele unter dem Rufe: „Abbasso il Pungolo! Abbasso la Perseveranza! Morte agli assassini!“ Die Cavallerie mit dem Säbel in der Hand sprengte unter die Menge und vertrieb sie. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere Verwundete durch Schießgewehre und einer durch einen Bajonettschlag. Einer derselben ist ein Garibaldischer Major, ein gewisser Ghiesà, der von der Regierung eine jährliche Pension von mehr als 2000 Francs bezieht. Von der 10.000 Mann zählenden Nationalgarde, die zur Herstellung der öffentlichen Ruhe berufen worden, stellten sich — 15, sage fünfzehn Mann! Die Verhafteten, etwa 50, wurden sämmtlich ins Criminal-Gefängniß abgeführt. Ein Polizeisoldat soll tödtlich verwundet worden sein. Die Gährung unter der Bevölkerung hat den höchsten Grad erreicht, und man befürchtet für gestern neue und blutigere Tumulte.

Ueber die Lage des Kaiserreichs

wird „Warrens Wochenschrift“ aus Paris 18. Juni geschrieben: Die Unruhen der vorigen Woche sind ein noch ungelöstes Räthsel. Niemand weiß damit etwas anzufangen, Niemand eine vernünftige Deutung derselben zu bieten. Man fragt sich erstaunt, wie es kam und kommen konnte, daß in den ersten Tagen der Bewegung die Polizei und Tumultuanten, genau zur selben Zeit, am selben Orte, dem Boulevard Montmartre, zusammentrafen, als hätten sie sich ein Rendezvous gegeben. Man hat berechnet, daß die systematischen Tumultuanten höchstens 2- bis 300 waren; dieselben sollen besoldet gewesen sein. Von wem? Dies ist die Hauptfrage und dieselbe muß gründlich beantwortet werden, wenn die allgemein in Paris ausgesprochene Muthmaßung, die Polizei habe die Unruhen zwar nicht angestiftet, aber doch länger als nöthigen war, genährt, um der Bourgeoisie Schrecken einzujagen, widerlegt werden soll. Erfolgen muß diese Widerlegung; die Stärke und das Interesse der Regierung

Seuiffleton.

Ueber den Tanz und über Volkstänze.

Von Heinrich v. Pittrow.

Ich wage mich heute auf ein gefährliches, schlüpfriges Terrain — auf den Parquetboden — in die glorreiche, siegesgekrönte Arena unserer Jugend und unseres Mittelalters — ich verstehe unter „Mittelalter“ jenes gewisse Alter, das so die Mitte zwischen Jugend und Alter hält, le moyen âge — il medio evo — das bei den Damen mit dem Untergange ihres absoluten Dominiums, wie in der Geschichte mit dem Untergange des weströmischen Reiches beginnt und mit der Entdeckung der neuen Welt, d. h. mit der traurigen Entdeckung endet, daß uns eine neue, oder besser gesagt eine junge Welt umgibt — also, wie die Franzosen rechnen, bis zur Renaissance — ein Wort, das von renaissance — „wieder auf die Welt kommen“ — abgeleitet ist, — während Mittelalter bei den Herren ebenfalls, wie in der Weltgeschichte, die Epoche der Kreuzzüge, der Kreuz- und Querzüge bezeichnet, eine Epoche des unsichern Auftretens mit Kreuzschmerzen, des Suchens, um sein Kreuz los zu werden oder ein Kreuzchen zu finden. Jugend und Mittelalter sind also bei einer Geschichte des Tanzes am meisten theilhaftig — beide drehen sich ganz lustig und können noch Köpfe verdrehen.

Wie man alles in der Mathematik logarithmisch stellen muß, so nämlich, daß die Unbekannte als Coeffi-

cient vorkommt, und wie die Praxis beinahe in allem und jedem der Theorie vorangegangen ist und das Gelehrte sich aus dem Wissen, das Kennen aus dem Können entpuppt hat, wie man schon längst auf der Hirtenpfeife, auf der Schalmei und Flöte Lieder gespielt hat, bevor man über das Do re mi fa sol la si ins Reine gekommen und die Noten erfunden hat; — wie man längst gestohlen, geraubt, gemordet hat, bevor die Geseze die juridischen Nuancen zwischen Mithgehlaffen, Einstecken, Stehlen, Rauben und Raubmorden, wie die Noten in der Musik, zu einer Galgensecala zusammengestellt haben; — wie man Reizung, Sympathie, Liebe und unzertrennliche Herzensverbindung längst früher praktisch gekannt hat, bevor die Mythologen Amor und Hyänen zu den Großwürdenträgern dieser uns angebornen Gefühle ernannt, bevor die Venetianer die vier tempora: „el spassiza, el va in casa, el s'ha spieglà, i ze sposi o l'è andà a monte“ erfunden und die Kirchengeseze die heilige Ehe eingeführt haben, — so wurde längst, bevor es Tanzmeister und Tanzstunden gab, die Freude wie der Schmerz durch unsere Nerven der Achilles-Sehne mitgetheilt, und während der Eine mit einer Brandwunde oder mit Zahnschmerz behaftet wie toll herumsprang und in diesen Wochsprüngen Erleichterung seines Schmerzes suchte, tobte der Andere in mehr oder minder rhythmischen Bewegungen seine Freude aus, sowie das Wasser zu brodeln und zu kochen beginnt, wenn ihm die 80° Reanmur durch die Molecule fahren. Wie aber die Flüssigkeiten in ungleicher Art siedend, wie kochendes Wasser sich ganz anders benimmt, als kochendes Del, kochende Suppe, kochender Brei, oder kochendes Pech, so war der Ausdruck der menschlichen

Empfindungen auch ein anderer, je nach der Race, je nach dem Klima, ja selbst je nach dem Grade der Culturstufe, auf der sich die zum Tanze Begeisterten befanden.

Da aber die Stimmung das meiste zur Form des Tanzes beiträgt, da die Fröhlichkeit meist heitere, leichte Bewegungen veranlaßt, Schmerz und Trauer aber das Gegentheil bewirken; so wird vor Allem die Stimmung maßgebend gewesen sein, als sich die innere Unruhe den Extremitäten, den Händen und Füßen mittheilte. Ich sage den Händen und Füßen — ich sollte aber sagen dem ganzen Körper, jedem Muskel des Gesichtes — was besonders beim pantomimischen Tanze unentbehrliche Regel wird, und abwärts steigend als Vorschrift auch bei den Salon-Tänzen sich erhält, wo uns in der ersten Instruction des großen didaktischen Werkes „über den Umgang mit tanzenden Menschen“ besonders empfohlen wird, ein freundliches Lächeln für die Tänzerin bereit zu haben — sie zärtlicher als gewöhnlich anzublicken — bei Rundtänzen wenig zu sprechen, besonders wenn man schon etwas außer Athem ist, und durch ein gelindes Keuchen die Aspiranten unwillkürlich vor die Bofale setzt und „Hund“ statt „und“, „hill“ statt „ill“ — „Haus“ statt „aus“ sagen könnte, bei figurirten Tänzen fesselnde Conversation zu erhalten, und nicht jeder Tänzerin das selbe zu sagen, weil sie sich manchmal die Dialoge unter einander erzählen, die Pression der Hand zu moderiren, damit sich nicht der bereits erlebte Fall wiederhole, daß eine Tänzerin in Folge eines zu starken Händedrucks die Augen niederschlägt — und faust erröthend oder erblassend, wenn sie schon purpurroth ist, ihrem Tänzer, im Mißverständnisse des applicirten Händedrucks

erheischt es dringend. Mit den gegen mehrere Journale angefertigten Diffamationsklagen ist die Sache wahrlich nicht abgethan. Denn was nützt es, die Journale zu einem erzwungenen Schweigen zu bestimmen, wenn man der millionenjüngigen Fama nicht den Mund stopfen kann?

Das „Journal officiel“ hatte gemeldet, es sei der Regierung schon früher bekannt geworden, daß die Unruhestifter die Wahl wie auch die Nichterwählung Rochefort's zum Gegenstande einer Demonstration machen wollten. Es war dies, um einen Börsenausbruch zu gebrauchen, ein Tumult auf Stellage. Wenn aber die Behörde so viel voraus wußte, dann kann ihr auch der Mechanismus des Complottes nicht unbekannt geblieben sein, dann mußte sie die Bewegung im Keime zu ersticken suchen, was bekanntlich nicht geschah.

Man hatte wegen einer gegen die Sicherheit des Staates gerichteten Verschwörung sechs Journalisten und mehrere andere Personen eingezogen; ein Theil derselben ist bereits entlassen. Dadurch wird die Verschwörung mythisch. Am auffälligsten aber ist die Thatsache, daß die demokratischsten Quartiere, wo die Wähler Rochefort's wohnen, an den Abenden der Bewegung ruhig blieben. Noch nie wurde eine Revolution in Paris mit der Plünderung von Freudenhäusern angefangen. Die Tumultuanten ließen auch nicht die Republik hochleben, sondern bloß „Rochefort“ und die „Lanterne“, was allerdings die Bürger hätte erschrecken können, wenn wir noch im Jahre 1849 lebten. Zwanzig Jahre in Erfahrung und Entbehrung haben die Bürger besonnen gemacht. Das rothe Gespenst wird verlacht, und als die Bürger des Spectakels überdrüssig wurden, griffen sie selbst zu Knütteln und schafften sich, so gut sie konnten, Ruhe. Kaum war diese Tendenz der Selbsthilfe zu energischem Durchbruche gekommen, so beeilte man sich durch das Aufgebot starker Cavaleriemassen den Spectakel zu schließen. Noch ein Tag freiwilliger Bürgerjustiz, und die Cavalerie hätte zu Hause bleiben können. Am 12. d. war die Agitation bereits bedeutend gedämpft, sagten doch die Officiösen mit nahezu prophetischem Blicke voraus, daß am 12. alles zu Ende sein werde.

Nunmehr hört man im bunten Chore zusammen-schreien: Mysterien — Provocationen — Täuschung — Aufgewirbelter Staub — Uebertreibung — Unfähigkeit der Polizei, brutales Verfahren etc. etc. Je refervirter sich die demokratischen Blätter wegen der auf ihnen lastenden Prozesse benehmen, desto resoluter sprechen sich die unabhängigen aus. Allgemein ruft man nach einer Untersuchung, nicht bloß einer gerichtlichen, sondern einer politischen, die im Schooße der Kammer vorzunehmen wäre. Die Opposition wird zuverlässig darauf dringen. Ein neuer schwarzer Punkt steigt auf. Die am 28. d. M. beginnende Session wird höchst stürmisch werden, vielleicht um so stürmischer, als der Kaiser dieselbe ohne Thronrede eröffnen will. Er begibt sich übrigens am 27. d. M. nach Beauvais, um einer Ausstellung beizuwohnen. Man glaubt, daß er dort eine Rede halten, eine Art Zukunftsprogramm aufstellen wird.

Sein Brief an den Deputirten von Macau, den gestern Peuple und Public brachten, hat nichts weniger als gefallen. Es heißt darin, daß eine Regierung, die sich selbst achte, weder der Pression noch einer hinreißenden Strömung, noch endlich der Emeute nachgeben dürfe. Der Staatsminister Rouher strahlt vor Freude, aber auch die Unversöhnlichen jubeln, während die Versöhnlichen, die Unabhängigen bedauernd die Achsel zucken. Hoffentlich ist dies kein letztes Wort. Vielleicht wird

das Staatsoberhaupt in Beauvais wenigstens so viel zugeben, daß die Lage genau juidirt werden müsse. Wenn man in den Kreisen der jetzigen Regierung hofft, die Agitation werde sich bis zum November legen, so irrt man sich außerordentlich. Dennoch sind die Dinge keinesfalls angenehm. Hat doch selbst die Emeute nichts in dieser Beziehung vermocht! Ist doch der Eindruck, den die Boulevardfahrt des Kaisers im offenen Wagen vorübergehend bewirkte, bereits gänzlich geschwunden. Außerlich ruhiger, ist die Stimmung verbitterter als je. Es ist vielleicht nicht unmöglich die Bewegung durch energische Gewaltmaßregeln für einige Zeit zurückzudämmen; es ist sehr wahrscheinlich, daß liberale Concessionen erfolgreicher wirken und den Thron besser sichern würden, als der erlauchte Schreiber des an Macau gerichteten Briefes meint. Aber es ist ganz und gar unmöglich im status quo lange zu beharren. Dieser status quo macht den Frieden und den Krieg, die Freiheit und die Ordnung unmöglich. Ohne jedoch Frieden mit dem Volke zu machen, kann man am wenigsten daran denken, das Heer über die Grenzen des Landes hinauszuführen.

Die Arbeiterunruhen in St. Etienne.

Paris, 18. Juni. Dem „Sicdele“ wird von sachkundiger Seite aus Saint-Etienne geschrieben:

Alle Vorgänge bei der Arbeitseinstellung und alle Rufe, welche in dieser Angelegenheit mit der Politik zusammenzuhängen scheinen, sind nur ein Vorwand. Schon seit langer Zeit vor den Wahlen waren wir von dieser Arbeitseinstellung bedroht, welche 1. auf die Unzulänglichkeit der Löhne, 2. auf die Dauer des Aufenthaltes in den Minen und 3. auf den Lohnabzug für den Unterhalt der Hilfsscaffen gegründet ist. Da man diesen Drohungen nicht Rechnung getragen hat, ist es nicht sehr überraschend, daß sie endlich eine traurige Wirklichkeit werden, und Dank einem nicht minder traurigen Zusammentreffen sucht man jetzt Ereignissen eine politische Farbe zu geben, welche mit den Unruhen von Paris nichts als das Datum gemein haben.

Der „Peuple“ gesteht jetzt, daß die Bewegung von Saint-Etienne keinen politischen Charakter hat, und er hat sogar in Erfahrung gebracht, daß die Arbeitseinsteller in einer an den Kaiser gerichteten Petition ihre Anhänglichkeit an die kaiserlichen Institutionen und an die Dynastie versichert haben.

Die heute aus Saint-Etienne eingetroffenen Zeitungen und Briefe geben näheren Aufschluß über die beklagenswerthen Vorgänge vom 16. d. Am Morgen dieses Tages waren in der Grube der Ondaine mehrere Arbeiter beschäftigt, als eine Menge anderer Grubenleute sich auf sie stürzte, um sie an der Fortsetzung ihres Tagewerks zu hindern. Die Truppe, welche mit der Ueberwachung dieses Schachtes beauftragt war, schritt sogleich ein und nahm fünfzig Verhaftungen vor, befreite den Schacht und zerstreute die Aufläufe. Eine Abtheilung von 150 Mann des 4. Regiments unter den Befehlen eines Capitäns sollte nun die fünfzig Gefangenen nach Saint-Etienne transportieren. Die Kunde davon verbreitete sich in Montzet und in der Ricamaie. Sogleich machten sich von allen Seiten Banden von Arbeitern, Weibern und Kindern zur Verfolgung des Zuges auf. Um 3¼ Uhr war dieser in der Höhe von Montzet angekommen und in eine Schlucht gerückt, welche an seinem Wege lag, als die Verfolger in Stärke von etwa tausend Personen ihn mit Steinwürfen angriffen. Mehrere Soldaten wurden verletzt, zwei von ihnen durch

Schüsse mit einer Feuerwaffe verwundet. Die Gefangenen suchten sich loszumachen, die Steinwürfe regnen fort, ein Soldat bricht, schwer verwundet, zusammen. Jetzt drängt die Truppe in ihren Führer, daß er ihr den Befehl gebe, zu feuern, widrigenfalls sie für die Weiterbeförderung der Gefangenen nicht mehr einstehen könnten. Der Befehl erfolgt und drei Dechargen werden gelöst. Der Haufe ist durch das Feuer oder die Furcht wie zerstoßen. Der Zug nimmt die Gefangenen, von denen indeß etwa zwanzig die Flucht ergriffen hatten, wieder in die Mitte, und setzt, ohne sich weiter um die auf dem Plaze Gebliebenen zu kümmern, sogleich seinen Marsch fort.

Um halb 5 Uhr traf er in Saint Etienne ein. Die Zahl der Opfer wird authentisch auf 14 Tödtet und sieben bis acht Verwundete angegeben. Unter den Todten zählt man zwei Weiber und ein Kind, welches seine Mutter zu dieser traurigen Expedition mitgenommen hatte, wie denn auch die Zahl der Weiber, welche den Haufen anführten und aufhetzten, bedeutend gewesen sein soll. Der Schrecken, den die Kunde von diesem Ereignisse verbreitete, war so groß, daß noch am folgenden Tage Niemand von der Bevölkerung wagte, die Leichen aufzuheben, so daß sich schließlich die Soldaten selbst und ohne jeden Beistand der Angehörigen diesem Geschäfte unterziehen mußten. Die Zahl der durch Steinwürfe, Messerstiche und Schüsse verwundeten Soldaten beläuft sich auf vierzehn.

Wie die „France“ meldet, ist die Ruhe in Saint-Etienne hierauf nicht mehr gestört worden und der General Montauban schon gestern Abend wieder nach Lyon zurückgekehrt, nicht ohne indeß 60 Compagnien und eine Schwadron Dragoner zum Schutze der Stadt und zur Bewachung der Gruben zurückzulassen. Heute soll die Beerdigung der Opfer stattfinden und man hofft, daß diese Feierlichkeit nicht zu neuen beklagenswerthen Ausbrüchen Anlaß geben wird. Der „Eclair“, das demokratische Organ von Saint-Etienne, ist wegen seines Berichtes über die Unruhen mit Beschlag belegt worden; aber auch die gemäßigte „Voire“ kann trotz der sichtlichen Zurückhaltung, welche sie in ihrem Referat beobachtet, einmal das Wort „Gemügel“ nicht unterdrücken, und selbst das Organ der Präfectur, das „Mémorial de la Voire“, muß als „Gerücht“ verzeichnen, daß eine Frau getödtet worden wäre, die in ganz harmloser Weise auf ihrem Kartoffelfeld gearbeitet hätte. Die Bevölkerung von Saint-Etienne verharrte nach dem Vorfalle in düsterer Passivität; des Abends beschränkte sie sich darauf, einige Handvoll Gras und Baumzweige auf die Opfer zu streuen. Ueber den Streit mit dem General Montauban, in Folge dessen der Maire von Saint-Etienne angeblich seine Entlassung gegeben hätte, fehlt noch jede Aufklärung.

Aus Montenegro.

Herr Sundečić, Secretär des Fürsten von Montenegro und dessen erster Rathgeber, ist von seiner gewöhnlichen Mission in Belgrad, Pest und Wien am 19. d. M. in Triest eingetroffen und am nämlichen Tage nach Zara abgereist. Von der russischen Gesandtschaft in Wien wurden, wie wir hören, die Statuten und der Lehrplan des in Cetinje zu errichtenden Seminars gutgeheißen und Rußland hat bereits die erste Jahressteuer für die genannte Anstalt im Betrage von 12.000 fl. entrichtet. Zwischen Oesterreich und Montenegro wurde die Convention betreffs des Straßen- und Telegraphenbaues von Cattaro nach Cetinje

eine Erklärung vermuthend sagt: Sprechen Sie mit meiner Mutter!

Die Grundlage der Tanzkunst bleibt ohne Zweifel die Idee, innere Zustände und Regungen durch entsprechende Bewegungen des Körpers darzustellen. Der erste Schmerz, wie die erste Freude, werden die ersten Menschen zu den ersten Sprüngen bewogen haben und Adam wird wahrscheinlich vor Freude getanzt haben, als er die Eva erblickte, sein schönes vis-à-vis für die große Lebens-Quadrille, und da der Schmerz weit wilder und unregelmäßiger unserer Seele erschüttert, sich gleichsam in Sturzwogen über uns ergießt, während die Freude gleichmäßiger, rhythmischer unser Inneres bewegt — so ist es auch klar, daß der Tanz der Lust, der Freude, ja selbst nur der Heiterkeit, in gefälligeren Formen und rhythmischer sich gestalten mußte, als der Todtentanz, der Tanz der bösen Hexen, der Furien und Erinnyen — mit einem Worte der Tanz des Hexensabbaths. —

Niemandem wird es somit einfallen wollen, in der Geschichte des Tanzes dessen Ursprung zu ergründen, das Bedürfniß dieser Lustsprünge kommt gleichzeitig mit uns zur Welt, und wenn wir in dem traurigen „Almanaque de Gotha“ den Charles Darwin über die Menschheit herausgegeben hat — derselbe Darwin, den neulich ein Prediger in Fiume il maladetto filosofo francese nannte, — genealogisch erröthend zurückblättern, so finden wir, daß der stammverwandte Affe das einzige unter allen Thieren ist, dessen Freudenprünge auf den Hinterbeinen sich dem Tanze nähern, ohne daß er wie andere zoologische Künstler, wie z. B. Bären, Fudel, Pintsche u. s. w., meist durch Lehrer, durch Hunger und Prügel mühsam dazu herangebildet wird. Bei den Affen kommt

es sogar vor, daß sie zu zweien ziemlich regelmäßig herumspringen und uns dadurch wieder den schlagenden Beweis liefern, wie nahe sie dem Menschen auch in der Aeußerung ihrer Gefühle stehen.

Also nicht einmal das Tanzen, sondern nur Lachen und Weinen bleiben somit noch die einzigen ausschließenden Privilegien des Menschen — eigentlich nur das Weinen oder besser die Thränen, mit welcher Kunst er auf die Welt kommt, während er Lachen, Weinen und Küssen erst langsam lernen muß und sich während der Studienzeit oft sehr ungeschickt, ja hochkomisch dabei benimmt. Wie aber der Mensch das einzige Thier ist, das beim Gehen und Laufen kaum eine merkbare Kopfbewegung macht, so scheint ihm auch das Tanzen als Privilegium verliehen zu sein, da er sich bei einer heftigen Kopfbewegung doch gar zu possierlich ausnehmen und der Partner sich schwer daran gewöhnen würde, ohne in Lachkrämpfe zu verfallen, seine Gefährtin oder sein vis-à-vis mit schüttelndem Kopfe wie einen Fudel herumspringen zu sehen.

Bei uns ist gegenwärtig der Tanz fast ausschließlich als ein Ausdruck des Vergnügens, der Freude, der Heiterkeit, der Lust zu betrachten. Bei anderen Völkern und zu andern Zeiten finden wir durch seine Bewegungen auch Schmerz und Trübsal ausgedrückt; wie z. B. in den Todtentänzen, die heute noch bei den Indiern gebräuchlich sind; die Frömmigkeit, Andacht und Gottergebenheit, die der Islamismus oder Mohamedanismus noch heute durch die religiösen Tänze seiner Priester, der Zmams in der Türkei, der Fakire in Arabien, der Derwische in Persien, die ebenfalls bis zur Verzückung getrieben werden, auszudrücken sucht. Endlich sogar die

räuchende Nemesis, die vom Tanze begleitet wird, so tanzen die Hexen in Shakespeare's „Macbeth“ und singen dazu:

Um den Kessel rundum geht's,
Werst hinein das Giftgefäß,
Kröte du, die sieben Wochen,
Unter kaltem Stein verkrochen,
Qualm und Jauch im Schlaf gewann,
Noch im Zaubertopf voran.

So beschreibt uns Schiller in der Ballade „die Kraniche des Ibis“ den Chortanz der Erinnyen, dieser rechtsgelehrten Furien, die auf dem menschlichen Gewissen wie auf einer Harfe spielen.

Und schauerlich, gedreht im Kreise,
Beginnen sie des Hymnus Weise,
Der durch das Herz zerreißen dringt,
Die Bande um den Frevler schlingt;
Bestimmunggranbend, herzbethörend,
Schallt der Erinnyen Gesang,
Erschallt des Hörers Mark verzehrend
Und duldet nicht der Leier Klang etc.

So singend, tanzen sie den Reigen,
Und Stille, wie des Todes Schweigen,
Liegt über'm ganzen Hause schwer,
Als ob die Gottheit nahe wär!
Und feierlich nach alter Sitte
Umwandelnd des Theaters Rund
Mit langsam abgemess'nem Schritte
Verschwinden sie im Hintergrund.

(Fortsetzung folgt.)

definitiv abgeschlossen. Oesterreich hat es zur Bedingung gestellt, einen österreichischen Amtsleiter beim Telegraphenamt in Cetinje anzustellen. Montenegro hat in Wien 3000 Hinterläder nach Werndl'system bestellt, welche binnen wenigen Wochen eingeliefert werden müssen. Wir können ferner aus verlässlicher Quelle melden, daß die ungarfreundliche Politik der Serben in Cetinje übel aufgenommen wurde und man dort in Folge dessen auf die serbische Regierung nicht gut zu sprechen ist. Zwischen dem montenegrinischen und dem türkischen Grenzregulierungscommissär kam es zu unangenehmer Meinungsverschiedenheit und in Cetinje sprach man sich über die vom montenegrinischen Senator dem türkischen Commissär gegenüber gethane Aeußerung sehr mißbilligend aus. Rußland habe in Belgrad wissen lassen, daß es, falls Oesterreich bei dem orientalischen Conflict auch nur im Geringsten intervenire, sofort nach Galizien einmarschiren werde. Die Interpellation Miletics, das Amendement Stratimirovich und die Antwort Andrássy's haben in Serbien, Bosnien und der Herzegovina großes Aufsehen erregt. In maßgebenden Wiener Kreisen soll man mit der Beantwortung der Interpellation von Seite des Grafen Andrássy um so weniger einverstanden sein, als nach der Ansicht einzelner derartige Interpellationsbeantwortungen durchaus nicht in das Ressort des ungarischen Premierministers, sondern in jenes des Reichsministers für auswärtige Angelegenheiten gehören.

Oesterreich.

Wien, 19. Juni. (Zwei Vorlagen des Unterrichtsministers.) Der Minister des Unterrichtes, Herr v. Hasner, wird, wie verlautet, vor den nächsten Reichsrath sicher mit zwei wichtigen Gesetzesentwürfen treten, welche wesentlich bestimmt sind, das intellectuelle Wohl Oesterreichs dauernd zu fördern. Ein umfassendes Elaborat über die innere und äußere Reform der eisleithanischen Hochschulen, damit im Zusammenhange ein definitives Regulativ der Verhältnisse der Doctoren-Collegien zu den Universitäten bildet den Inhalt des einen für die nächsten Jahrhunderte Oesterreichs hochwichtigen Gesetzesentwurfes. Der zweite betrifft wohl mehr speciell Verhältnisse, allein in seinem innigen Zusammenhange mit wahrer Lehr- und Lernfreiheit ist er auch von allgemeiner Tragweite. Er regelt die Gehaltsverhältnisse der österreichischen Universitäts-Professoren.

Wien, 19. Juni. (Die böhm. Opposition. — Aus dem Ministerium.) In Böhmen bereitet sich eine voraussichtlich folgenreiche Scheidung der bisher verbunden gewesenen oppositionellen Elemente vor. Die Jungtschechen haben in neuester Zeit die sehr zweischneidigen hussitischen Erinnerungen in einer Weise in den Vordergrund zu stellen begonnen, daß der katholische Clerus unmöglich mehr mit ihnen Hand in Hand gehen kann: die Ankündigung einer solennen Huz-Feier scheint den Bruch vollständig gemacht zu haben. Ein Versuch von clericaler Seite, die Intervention der Behörden gegen eine solche Feier zu erwirken, hat nothwendig fehlschlagen müssen, denn die Behörden sind nicht da, um clericale oder hussitische Partei zu nehmen, sondern sie haben innerhalb der Staatsgesetze jeden einzelnen nach seiner Façon selig werden zu lassen. Aber Cardinal Schwarzenberg und Consorten sind zu der Erkenntniß gelangt, daß sie bisher Strebungen gefördert und gekräftigt, welche keinen Augenblick Anstand nehmen würden, ihren national-politischen Zielen alle anderen Rücksichten und Ueberzeugungen zum Opfer zu bringen, und daß möglicherweise demnächst die katholische Kirche in noch größerer Gefahr sein könnte, als das böhmische Vaterland. — Der Kriegsminister scheint das Gewicht der Erwägungen, welche der Justizminister betreffs der formellen Mängel der Disciplinavorschrift für das Heer geltend gemacht, vollständig zu würdigen und hat, loyal und constitutionell wie er ist, den letzteren bereits aufgefordert, zunächst eine commissionelle Erörterung des Gegenstandes veranlassen zu wollen, um auf Grund derselben auch mit dem ungarischen Justizminister sich verständigen zu können. Die Vertretung des beurlaubten Ministers des Innern hat im Sinne des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes der Unterrichtsminister Dr. von Hasner übernommen. Die Preßangelegenheiten, welche in Vertretung des Hr. Berger seither Dr. Giskra bearbeitete, führt jetzt der Justizminister Herbst.

(Finanzielles.) Man erfährt, daß auch die demnächst den Reichsraths-Delegationen vorzulegenden Voranschläge der gemeinsamen Reichsauslagen mit jeder nur immer möglichen Berücksichtigung der finanziellen Verhältnisse der Monarchie, und mit Hinblick auf die für eine Großmacht unerlässliche Stellung verfaßt worden sind. Dies gilt namentlich von dem Kriegs-Budget, welches bereits mehreren Delegirten zur vorläufigen Prüfung vertraulich mitgetheilt worden sein soll. Wir vernehmen insbesondere, daß bei den Bedürfnissen der Landarmee die von den früheren Delegationen wiederholt gewünschte leichtere Uebersicht und vollständige Klarheit geliefert wird, und daß die Marine-Section, bei deren letzten das Ordinarium und die Erhaltungskosten betreffenden Anträgen bereits eine anerkennenswerthe Evidenz vorherrschte, nunmehr auch im Extraordinarium den strengsten Bedarf ins Auge gefaßt, und

die schon früher verfaßten, auch theilweise in Ausführung befindlichen Projecte einer neuen Prüfung und Einschränkung unterzogen hat. Dadurch gelang es, das Extraordinarium für 1870 auf 765.000 fl. herabzusetzen, welche Summe von den Delegationen kaum anders als durch Hinausschiebung einiger minder dringlichen Werke ermäßigt werden dürfte. Das Hauptforderniß der Instandsetzung des fixen Flottenstandes bildet freilich eine besondere, und zwar die Haupt-Kubrik des Marine-Budgets, insofern dafür schon im Jahre 1869 eine auf 30 Jahre zu vertheilende Gesamtsumme von fl. 25,320.000 in Aussicht gestellt wurde.

Görz, 19. Juni. [Tr. Z.] (Oberrealschule. — Landwirthschaftliche Schule.) Der Gesetzesentwurf betreffs Reorganisation der Oberrealschule in Görz, welcher nach langen Debatten zwischen den Italienern und Slovenen endlich vereinbart und in der Sitzung vom 1. October v. J. vom Landtage angenommen wurde, hat die a. h. Sanction nicht erhalten „wegen unüberwindlicher didaktischer und finanzieller Schwierigkeiten.“ Der Gesetzesentwurf ging bekanntermaßen dahin, daß der Unterricht in zwei Sprachen erteilt werden sollte, und zwar für die Italiener durch alle Classen in italienischer, für die Slovenen in den ersten 4 Classen in slovenischer, für die höheren Classen in deutscher Sprache. — Das Ackerbauministerium hat für die landwirthschaftliche Schule in Görz zu deren Förderung ein für alle Mal die Summe von 3000—5000 Gulden für den Anfang und als jährliche Subvention die Summe von 1000—2000 Gulden (je nach Bedarf) bestimmt. Doch wünscht das Ministerium den Lehrplan, so wie den Umstand zu wissen, in welche Kategorie von landwirthschaftlichen Schulen diejenige in Görz gehören soll. Zu diesem Zwecke wird eine Conferenz abgehalten.

Ausland.

Paris, 20. Juni. (Ernennungen.) Mittelfür kaiserlichen Decretes vom 15. Juni werden Schneider zum Präsidenten und Leroux, David und Dumiral zu Vicepräsidenten des gesetzgebenden Körpers ernannt.

Madrid, 19. Juni. (Finanzielles. — Das neue Ministerium.) Der Bericht der Finanzcommission über den Antrag Capdebon's, 33 Percent von den Rente-Coupons in Abzug zu bringen, schließt mit dem Vorschlage der Verwerfung dieses Antrages und empfiehlt die Annahme des ministeriellen Antrages auf einen 5perc. Abzug von den Rente-Coupons nur im Inlande. — Der „Imparcial“ versichert, das Ministerium sei folgenderweise gebildet: Prim, Präsident und Kriegsminister; Silvela, Staatsminister und Minister des Aeußern; Herrera, Justiz; Topete, Marine und interinistisch Colonien; Figuerola, Finanzen; Sagasta, Inneres, und Zorilla, Handel.

Tagesneuigkeiten.

— Ihre Majestät die Kaiserin haben dem Preßburger wohlthätigen Frauenverein zur Errichtung einer dritten Crèche 200 fl. und den barmherzigen Schwestern in Dedenburg ebenfalls 200 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

— Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben zum Baue der Pfarrkirche in der Gemeinde Pedemonte (Süd-Tirol) 600 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

— (Personalnachrichten.) Der Minister des Innern Dr. Giskra ist am 18. d. M. in Eger eingetroffen und nach Franzensbad abgereist. Von dort begibt er sich zum Curgebrauche nach Marienbad. Er wird von dort zwischen dem 10. und 15. Juli zurück erwartet. Der Justizminister Dr. Herbst vertritt ihn.

— Die erste Schwurgerichtsverhandlung beim Wiener Landesgerichte findet am 16. Juli d. J. in dem Prozesse des Gemeinderathes gegen die „Debatte“ statt. Für den Gemeinderath wird als Ankläger Dr. Joseph Kopp fungiren, die Vertheidigung des Redacteurs der „Debatte“ hat Dr. Köfler übernommen. Die Auslosung der Geschwornen findet am 25. d. M. statt.

— (Postkursbuch.) Der erste Theil des vom Post-Cursbureau des k. k. Handelsministeriums herausgegebenen, also völlig authentischen Postkursbuches ist soeben wieder in neuer Auflage erschienen. Derselbe enthält, wie als bekannt vorausgesetzt werden darf, Routen- und Stationenverzeichnisse und Fahrordnungen der Eisenbahnen, Dampfschifflinien, Malleposten, Eilfahrten, Personen- und Packposten in den österreichisch-ungarischen Staaten, Nachweis der Vorposten- und Postreitgeldgebühren, dann Reiserouten zwischen Wien einerseits und den böhmischen Badeorten, Siebenbürgen, Tirol, Italien, Köln, London, Paris, Frankfurt am Main, Basel, Berlin, Hamburg, Bremen, Petersburg, Constantinopel andererseits und endlich eine genaue Eisenbahn- und Postkarte des Kaiserstaates und eine Eisenbahnkarte von Mittel-Europa.

— (Siege der österreichischen Flotte.) Am 5. und 7. Juni d. J. fanden auf der Themse in der Nähe von London Segelwettkämpfe unter zahlreicher Theilnahme von Yachtbesitzern verschiedener Clubs statt, welche die Pflege des nautischen Sport zur Aufgabe gemacht haben. An beiden Tagen trug das einzige, einem Oesterreicher gehörige und unter österreichischer Flagge segelnde Schiff, die im Besitze des Grafen Edmund Batthyanyi be-

findliche und von ihm selbst geleitete Yacht „Flying Cloud“ den ersten Preis im Werthe von 2000 fl. davon und schlug die berühmtesten englischen Schiffe. Dieselbe Yacht theilte sich schon im Jahre 1862 unter demselben Besitzer an einer ähnlichen Wettfahrt, wo sie gleichfalls den ersten Preis gewann, und siegte noch bei vielen anderen Gelegenheiten.

— (Pulverexplosion.) Am 19. d. M. 4 Uhr früh ist eine Trockenhütte bei den Pulverstampfen nächst Stöckowitz in die Luft gegangen, wobei sämmtliche in der Hütte beschäftigten Arbeiter, acht an der Zahl, das Leben verloren. Sechs derselben blieben sogleich todt, zwei andere, schrecklich verstümmelt, starben im Laufe des Tages. Einer war trotz seiner schrecklichen Wunden (es waren ihm beide Füße abgerissen und die Augen ausgebrannt) noch im Stande, die Ursache der Explosion anzugeben. Hiernach soll der Heizer durch Unvorsichtigkeit eine Kachel des Ofens durchgestoßen haben, worauf die Explosion erfolgte. Die Detonation wurde weithin wie ein starker Donner gehört. Mittags erschien eine Commission aus Königsplatz an dem Unglücksorte.

— (Maulwürfe.) Während man an vielen Orten noch immer nicht einsehen gelernt hat, wie unvernünftig es sei, die Maulwürfe zu verfolgen, hat die Forstverwaltung in Preußen soeben eine bedeutende Anzahl von Maulwürfen zum Zwecke der Vertilgung der in den Wäldern hausenden Larven schädlicher Insecten ankaufen lassen.

— (Zweite Nordpolexpedition.) Dr. A. Petermann publicirt soeben die Instruction für die zweite deutsche Nordpolfahrt, deren Aufgabe bekanntlich ist, die sogenannte Polarfrage zu lösen, Ost-Grönland zu entdecken u. und besonders im Frühjahr 1870 so häufig als nur immer möglich Gletscherfahrten und Excursionen ins Innere von Grönland auszuführen. Das Commando über solche wird k. k. Oberlieutenant Julius Payer haben und erwartet man von diesen namentlich interessante Resultate, da eigentliche Gletscherfahrten von Belang in den Polargegenden bisher nicht ausgeführt worden sind. Als Mineralog begleitet die Expedition bekanntlich Dr. Gustav Laube.

— (Die festliche Einweihung des Suezcanals) ist nunmehr auf den 15. November festgestellt. Man hat die Ceremonie vertagt, weil nicht früher die gehörige Toilette für den Canal gemacht werden könnte. Die Eingeladenen verlieren nichts durch diese Vertagung, da die schöne Saison für Egypten im November beginnt.

— (Einkünfte einiger Bürger von Newyork.) Robert Donner vom „Newyork Lodger“ hat 919.000, James Gordon Bennet vom „Newyork Herald“ 932.500, der Schauspieler Edwin Booth 415.000 Francs Revenuen. Das Einkommen Stewart's, ersten Secretärs im Finanzministerium, beträgt 15 Millionen und 96.000 Francs.

Locales.

Aus dem Landesauschusse.

(Sitzung am 19. Juni.)

Auf Grundlage des vom Landesauschusse in corpore unter Zuziehung der Landeswohlthätigkeitsanstalten-Direction und des Irrenhaus-Vorstandes kürzlich gepflogenen Localangenscheines in dem Hause Nr. 58 in der untern Polana-Vorstadt, welches zur provisorischen Unterbringung von ruhigen Geisteskranken bis zur Vollendung des projectirten Irrenhausneubaus gemiethet wurde, wird beschossen, dieses Irrenhausfiliale für dreißig Kranke männlichen Geschlechtes einzurichten. Die Herstellungen werden selbstverständlich auf den nothwendigsten Bedarf eingeschränkt. Die oberen Räume sollen als Schlafzimmer, die ebenerdigen Localitäten als Arbeits-, Speis- und Erholungszimmer benützt werden. Ein kleines rückwärtiges Zimmer hat für den eintretenden Nothfall als Isolirzelle zu dienen. Bei dieser Einteilung und bei dem Vorhandensein eines geräumigen Gartens kann eine entsprechende Organisation der Arbeit stattfinden, wodurch der Heilzweck wesentlich gefördert wird. Die Pflege und Wartung übernehmen die barmherzigen Schwestern unter den gleichen Bedingungen wie in der Hauptanstalt, von wo die Speisen in einem eigens construirten, den Transport derselben im wärmen Zustande ermöglichenden Wagerl zugeführt werden sollen. Die Aussicht in dem Filiale werden zwei Schwestern und vier Wärter, den ärztlichen Dienst die Herren Aerzte der Hauptanstalt durch Abhaltung von täglichen Vor- und Nachmittagsvisiten besorgen. — Die Inventarialgegenstände werden in der Art beige stellt, daß sie seinerzeit auch in dem neuen Irrenhause gebraucht werden können. Die Anfertigung der Wäschestücke übernehmen die barmherzigen Schwestern unentgeltlich.

Für die neue Waldbauschule in Schneeberg wird die Anschaffung von zwei Exemplaren der von Hartinger & Sohn in Wien herausgegebenen 2. Serie der landwirthschaftlichen Tafeln bewilligt.

Auch die Anleitung zur Bewirthschaftung der Waldungen von Moriz Scheyer, welche der Landesauschuß zunächst für den Gebrauch dieser Schule auflegen ließ, ist so eben aus dem Drucke erschienen. Da dieses in slovenischer Sprache populär geschriebene Handbüchlein nicht nur für die Forstjünglinge, sondern auch für unsern Landmann und unsere Gemeinden einen vortheilhaften Leitfaden zu bilden geeignet ist, so hat der Landesauschuß eine etwas größere Anzahl von Exemplaren drucken lassen, um es auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Es enthält in seiner Anleitung eine zeitgemäße kurze Abhandlung über die Waldfservituten-Ablösung, dann im I. Abschnitte eine Anleitung

